

Ricardo und der Boden (1998)¹

Zur historischen und aktuellen Bedeutung der Differentialrenten-Theorie

Je mehr die reale Entwicklung in immer unübersehbareren Kontrast zur Theorie von Adam Smith und seiner frohen Botschaft vom allgemein wachsenden Wohlstand geriet, um so überfälliger wurden bestimmte Korrekturen - entweder der Theorie oder der sozialen Realität. *Die Theorie des zweiten großen Vertreters der klassischen bürgerlichen Ökonomie, David Ricardo, kann in diesem Zusammenhang als ein Versuch interpretiert werden, die Augen vor dem sozialen Elend der Arbeiter nicht länger zu verschließen und eine theoretische Erklärung dafür zu finden, ohne an den bestehenden Herrschaftsverhältnissen etwas Grundlegendes ändern zu müssen.*

1. Die Krise des Kapitalismus als Verteilungskonflikt

Im Unterschied zu Smith richtete Ricardo sein Augenmerk weniger auf die Frage der *Wertentstehung* durch Steigerung der Arbeitsproduktivität als vielmehr auf die Frage nach der *Verteilung des Sozialprodukts*. Denn in diesem Punkt hatte ja die Theorie von Smith keine Erklärung für die zunehmende Verarmung und Verelendung der Arbeiter und für die extreme Auseinanderentwicklung der Einkommen und Vermögen gefunden. In seiner Verteilungstheorie geht auch Ricardo von drei Klassen innerhalb der Gesellschaft aus:

- den Kapitaleigentümern
- den Bodeneigentümern
- den Lohnabhängigen

Alle drei Klassen teilen sich in das gesamte Sozialprodukt, indem sie über Gewinn und Zinsen, über Bodenrente sowie über die Löhne ihren Anspruch auf den gesamten Kuchen geltend machen. Aus Gründen, die wir gleich noch diskutieren werden, kam Ricardo zu der These, daß die Bodenrente im Laufe der Zeit immer weiter ansteigen müsse und dadurch die anderen Ansprüche an das Sozialprodukt - insbesondere die Löhne - immer mehr zurückgedrängt würden (angedeutet in *Abbildung 1*).

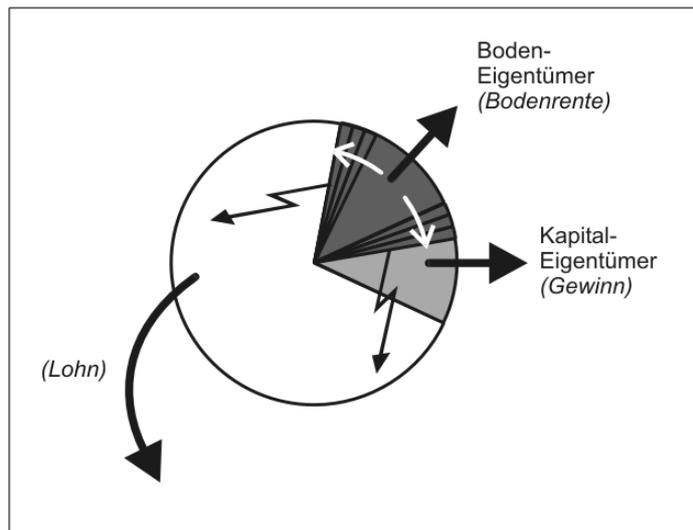


Abbildung 1: Ricardos Verteilungstheorie der wachsenden Bodenrente im Konflikt mit Löhnen und Gewinnen.

¹ Geschrieben 1998 und erstmals veröffentlicht auf meiner website www.berndsenf.de 2003 – als Ergänzung zu meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ – im Anschluss an Kapitel 3.

2. Bevölkerungswachstum und Bodenverknappung

Ricardo ging von einem *Bevölkerungswachstum* aus, verbunden mit einem entsprechenden Anwachsen des Lebensmittelbedarfs, der langfristig nur dadurch gedeckt werden könnte, daß immer mehr Böden in Bearbeitung genommen werden. Während am Anfang nur die fruchtbarsten Böden bearbeitet wurden, *müßten mit wachsendem Lebensmittelbedarf zunehmend schlechtere Böden beackert werden*, wodurch der Aufwand für eine Mengeneinheit Agrarprodukt (zum Beispiel für 1 Tonne Kartoffeln) immer weiter ansteige. In *Abbildung 2* sind die jeweiligen Kosten pro Tonne durch Blöcke dargestellt, wobei links in der Grafik die fruchtbarsten Böden aufgeführt und nach rechts hin die in der Fruchtbarkeit abnehmenden (und also in den Kosten ansteigenden) Böden aneinander gereiht sind.

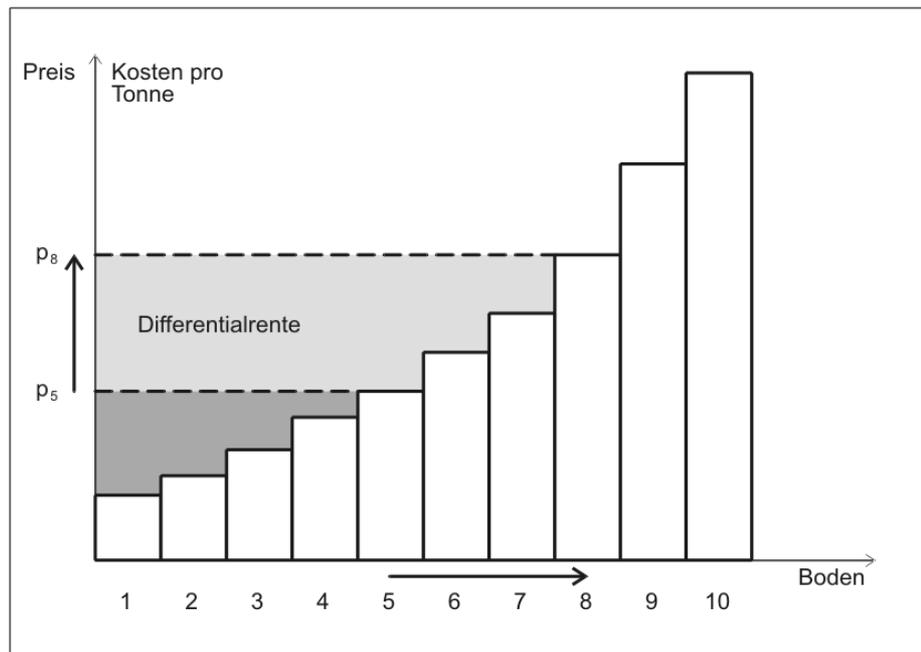


Abbildung 2: Ricardos Theorie der Differentialrente.

Nehmen wir der Einfachheit halber an, auf jedem Grundstück könne gerade 1 Tonne geerntet werden, und es wären zur Ernährung der Bevölkerung insgesamt 5 Tonnen erforderlich. Dann würde dies in unserem Beispiel bedeuten, daß die ersten 5 Böden dafür beackert werden müßten. Damit aber auch noch für den Eigentümer des Grundstücks 5 ein Anreiz zur Bewirtschaftung des Bodens gegeben ist, müßten die Erlöse, also der Preis pro Tonne mindestens so hoch sein, wie die Kosten pro Tonne. In unserem Beispiel wäre das der Preis p_5 . Wäre der Preis niedriger, würde Grundstück 5 gar nicht bewirtschaftet, und entsprechend wäre die Versorgung mit Lebensmitteln insgesamt zu gering. Die höhere Nachfrage nach Lebensmitteln würde also den Preis am Markt so lange in die Höhe treiben, bis auch das letzte zur Deckung des Bedarfs noch erforderliche Grundstück ohne Verlust bewirtschaftet werden kann.

Da man den Kartoffeln oder dem Getreide am Markt aber nicht ansieht, ob sie unter mehr oder weniger Aufwand bzw. Kosten entstanden sind, können auch die Eigentümer der besseren Böden 1 bis 4 den gleichen Preis p_5 erzielen und damit einen mehr oder weniger großen Gewinn abschöpfen, weil dieser Preis ihre jeweiligen Kosten mehr oder weniger übersteigt. *Die Eigentümer der besseren Böden profitieren also auf diese Weise davon, daß auch noch schlechtere Böden als der ihre bewirtschaftet werden müssen, um den Gesamtbedarf zu decken.* Die Differenz zwischen ihren Kosten und den Kosten des jeweils letzten - gerade noch zur Deckung des Gesamtbedarfs erforderlichen - Bodens können sie als Bodenrente abschöpfen. Diese Form der Bodenrente nennt Ricardo "*Differentialrente*". (Die Gesamtsumme der so abgeschöpften Differentialrente entspricht der schraffierten Fläche unterhalb der p_5 -Linie.) Steigt nun der Lebensmittelbedarf von 5 Tonnen auf 8 Tonnen, so müssen zusätzliche Böden in Bearbeitung genommen werden, was nur dann geschieht, wenn der Preis auf p_8 steigt.

Den gleichen Gedanken übertrug Ricardo auch auf den *Abbau von Rohstoffen*. Auch hier gilt ja, daß die Kosten, die entstehen, um zum Beispiel eine Tonne Kohle aus dem Boden zu holen, unterschiedlich hoch sind, je nach Qualität der Kohlenflöze; und daß *bei wachsender Nachfrage nach Rohstoffen entsprechend auch mehr Böden oder Rohstoffquellen minderer Qualität erschlossen werden und dadurch die Differentialrente der ergiebigeren Böden steigt*.

3. Wert-Abschöpfung durch Bodeneigentum

In der Differentialrente kommt allerdings keinerlei Wertschöpfung zum Ausdruck, sondern lediglich ein mehr oder weniger an Abschöpfung! Und die Abschöpfung wird um so größer, je knapper die fruchtbaren bzw. ergiebigen Böden sind. Die Differentialrente steigt also nicht etwa deswegen, weil die guten Böden (oder gar deren Eigentümer) absolut produktiver geworden wären, sondern nur, weil der Unterschied der Bodenqualitäten zu den letzten gerade noch erforderlichen Böden größer geworden ist - wofür genau genommen weder der gute Boden noch gar der Eigentümer des guten Bodens etwas kann. Und dennoch steckt letzterer die Differentialrente mit Selbstverständlichkeit ohne jedes eigene Zutun in seine eigene Tasche.

Daß unter solchen Bedingungen der Boden zum beliebten Spekulationsobjekt werden kann, liegt auf der Hand. Durch geeignete Grundstückskäufe und einen entsprechenden Anstieg der Differentialrente im Laufe der Zeit kann das Geld sozusagen im Schlaf verdient werden - zumal die Bodeneigentümer ja in der Regel nicht diejenigen sind, die den Boden beackern, sondern durch andere beackern oder ausbeuten lassen, und ihrerseits über den Pachtzins einfach nur die Differentialrente vom Pächter abschöpfen. Ein Grundstück, das regelmäßig immer mehr Rendite abwirft, steigt entsprechend auch in seinem "Wert". Nur mit Wertentstehung oder Wertschöpfung hat diese sogenannte "Wertsteigerung" nichts zu tun, sondern lediglich mit wachsender Wert-Abschöpfung.

Mit dem abgeschöpften Geld können sich die Bodeneigentümer in wachsendem Maße Zugriff auf das Sozialprodukt verschaffen - mit der Konsequenz, daß für andere Teile der Gesellschaft entsprechend weniger übrig bleibt, also auch für die Lohnabhängigen, deren Kaufkraft (durch sinkende Löhne bzw. steigende Lebensmittelpreise) immer weiter sinkt. Aber auch das Bürgertum mit seinen Gewinnen und Zinsen käme unter dem Druck der wachsenden Grundrenten immer mehr in die Klemme, und entsprechend würde das Wirtschaftswachstum immer mehr nachlassen und die Wirtschaft zunehmend in eine Krise und Stagnation geraten.

4. Ansatzpunkte für eine Bodenreform

Eine Möglichkeit des Auswegs wäre ja vielleicht eine Änderung des Bodenrechts gewesen, mit dem Ziel, den Boden der Möglichkeit privater Spekulationen zu entziehen. Zum Beispiel hätte die unverdiente Differentialrente vom Staat abgeschöpft werden können, anstatt in die Taschen der privaten Bodeneigentümer zu fließen. Oder der Boden wäre zum öffentlichen Eigentum geworden, das der privaten Nutzung nur pachtweise überlassen wird, aber vom Pächter weder gekauft noch verkauft, sondern lediglich als Pacht vererbt werden kann ("Erbpacht"). Aber derartige und noch viele andere Möglichkeiten eines veränderten Bodenrechts wurden

von Ricardo gar nicht in Betracht gezogen, weil das Privateigentum an Boden in der damals bestehenden Form für ihn als unverrückbar galt.²

Und weil der Boden als Einsatzfaktor untrennbar verbunden war mit dem Eigentum an Boden, floß nun auch noch mit Selbstverständlichkeit die Differentialrente (für deren Höhe weder der Boden selbst noch sein Eigentümer etwas konnten) dem Bodeneigentümer zu. *Boden, Differentialrente und Eigentum waren derart miteinander verflochten, daß der Blick sowohl für die Entstehungsgeschichte dieser Verflechtung als auch für deren mögliche Auflösung verschlossen blieb* (symbolisch dargestellt in *Abbildung 3*). Obwohl Ricardo mit seiner Theorie nahe dran war, die Legitimation der privaten Aneignung der Differentialrente in Frage zu stellen, blieb er in der diesbezüglichen Blindheit der damaligen bürgerlichen Ökonomie gefangen.

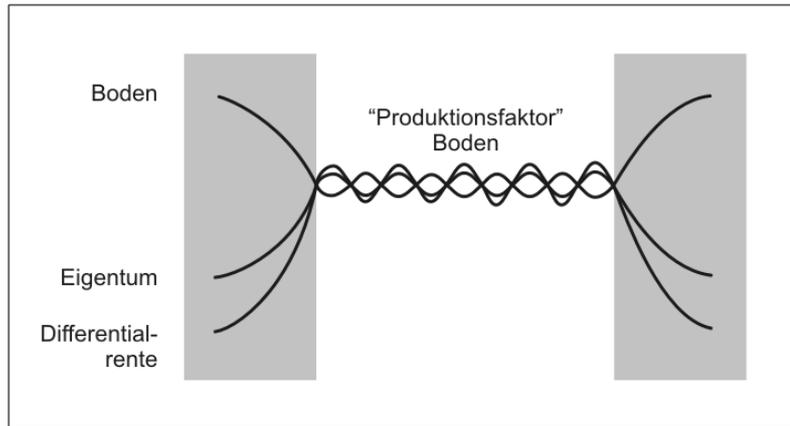


Abbildung 3: Die scheinbar untrennbare Verflechtung von Boden, Eigentum und Differentialrente.

5. Freihandel als Ausweg

Seine Lösung des Problems wachsender Grundrenten und sinkender Löhne und Gewinne lag nicht in einer Änderung des Bodenrechts, sondern in seiner Forderung nach *Liberalisierung des Welthandels* - ganz im Sinne von Adam Smith. Mit seiner *"Theorie der komparativen Kosten"* (auf die ich hier nicht näher eingehen will)³ versuchte er nachzuweisen, daß die internationale Arbeitsteilung sogar für solche Länder von Vorteil sei, die auf allen Gebieten eine geringere Produktivität auswiesen. Und für England versprach er sich aus einer Öffnung der Märkte einerseits billigere Getreideimporte, eine Senkung der Getreidepreise im Inland und damit ein entsprechendes Absinken der Grundrente bzw. der Löhne (die ja damals vor allem für Lebensmittel ausgegeben wurden).

Aber in bezug auf die problematischen Aspekte der internationalen Arbeitsteilung, Spezialisierung und Monokulturbildung sowie des ungleichen Tauschs am Weltmarkt war Ricardo genauso blind wie Smith. Diese Blindheit kam allerdings mindestens dem englischen Bürgertum zugute. Denn die Öffnung der Märkte, die gegenüber anderen Ländern teilweise mit Gewalt durchgesetzt wurde, führte nicht nur zu einer Senkung der Lebensmittelpreise (und ermöglichte eine entsprechende Senkung der Löhne), sondern auch noch zu einer Preissenkung der importierten Rohstoffe, also insgesamt zu einer Kostensenkung für die englischen Unternehmen. Auf der anderen Seite ermöglichte sie einen verstärkten Export von Industrieprodukten und dadurch wachsende Erlöse und wachsende Gewinne. Die Bodeneigentümer hingegen

² Durch die Geschichte hindurch gab es immer wieder Bodenrechtsreform-Bewegungen, angeregt durch Henry George (1839 - 1897), Franz Oppenheimer (1864 - 1943) und Silvio Gesell. Siehe hierzu im einzelnen Elisabeth Meyer-Renschhausen (1999): Bodenrechtsreform - Von den Anfängen bis zur Gegenwart. in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Gauke-Verlag Lütjenburg, März 1999. Sowohl die Geschichte wie auch die Fragestellungen dieser Bewegungen sind in den Hauptströmungen der Wirtschaftswissenschaft bis heute fast vollständig verdrängt worden.

³ Diese Theorie habe ich ausführlich dargestellt und diskutiert in Bernd Senf (1979): Weltmarkt und Entwicklungsländer.

konnten angesichts der Konkurrenz importierter Lebensmittel und Rohstoffe nur noch weniger Differentialrente abschöpfen und gerieten gegenüber den Kapitaleigentümern in die Defensive.

6. Eine Theorie im Interesse des englischen Bürgertums

Nichts also von allgemeiner Weltbeglückung! Hinter der wissenschaftlich erscheinenden Theorie von Ricardo verbargen sich - ähnlich wie bei Smith - ganz handfeste Interessen des englischen Bürgertums. Ricardo hatte mit seiner Theorie nur den veränderten Bedingungen wachsenden sozialen Elends Rechnung getragen und dafür eine Erklärung angeboten. Aber eine Lösung ergab sich daraus nicht, jedenfalls keine Lösung im Sinne der Lohnabhängigen, sondern lediglich im Sinne des in die Klemme geratenen Bürgertums. Die Sicherung der Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft, das heißt ihres materiellen Lebensunterhalts, war auch für Ricardo kein besonderes Anliegen. Es ging ihm vielmehr um die Sicherung der Reproduktionsbedingungen des Kapitals, die er durch den wachsenden Anteil der Grundrente am Sozialprodukt gefährdet sah. Und diesen Anteil galt es mit scheinbar wissenschaftlicher Argumentation zurückzudrängen.

7. Besteuerung der Differentialrente - Ansatzpunkt für eine Ökosteuer?

Aus heutiger ökologischer Sicht enthält die Differentialrententheorie von Ricardo immerhin eine Einsicht, die in der Geschichte der ökonomischen Theorien weder vor ihm noch lange Zeit nach ihm so nahe an einem wesentlichen Problem dran war: dem Problem der Verknappung der natürlichen Ressourcen - im Verhältnis zum wachsenden Bedarf der Industriegesellschaft. Was sich für ihn vor allem für den Bereich der Landwirtschaft darstellte, läßt sich ja ganz allgemein auf alle natürlichen Ressourcen übertragen. Und das Gesetz der Differentialrente gilt nicht nur für den Fall wachsender Bevölkerung, sondern auch für den Fall wachsenden Raubbaus an der Natur.

In dem Maße nämlich, wie ursprünglich fruchtbare Böden ausgelaugt sind, weil nichts für die Bestandserhaltung oder Regenerierung der Natur getan wurde, müssen andere und zunehmend weniger ergiebige Böden in Bearbeitung genommen werden. Das gleiche gilt für den Abbau von Rohstoffen. Zunächst wurde zum Beispiel die Kohle aus den an der Oberfläche lagernden und relativ ergiebigen Kohlevorräten abgebaut, und nach und nach mußte die Kohleförderung in immer tiefere Tiefen und zu immer weniger ergiebigen Vorräten vordringen, so daß der Aufwand zu ihrer Förderung immer größer wurde. Das Entsprechende gilt auch für andere Rohstoffquellen. Die Abschöpfung der Differentialrente wurde auf diese Weise immer höher, was sich in entsprechend steigenden Rohstoffpreisen auswirkte. Und diese steigenden Preise und der sich dahinter verbergende wachsende Aufwand erscheint in der Sozialproduktsberechnung als wachsende Wertschöpfung, während sie doch das genaue Gegenteil ist, nämlich Raubbau an der Natur - der bei bestehendem Bodenrecht allerdings einhergeht mit einer zunehmenden Abschöpfung von Differentialrente durch die Bodeneigentümer.

Der wachsende Reichtum der Bodeneigentümer ist so gesehen nur das Spiegelbild für den wachsenden Raubbau an der Natur; und das damals und bis heute geltende Bodenrecht legt denen, die an der Verknappung natürlicher Ressourcen reich werden, keinerlei Verpflichtungen mehr auf, für die Regenerierung der Natur zu sorgen. Würde hingegen die Differentialrente weggesteuert, dann könnten diese Mittel wenigstens direkt für Programme der Regenerierung der Natur verwendet werden. *In der Theorie der Differentialrente lag also die Chan-*

ce, das Problem der Begrenztheit natürlicher Ressourcen und die Notwendigkeit ihrer Regenerierung zu erkennen und daraus ökologisch orientierte Lösungen - zum Beispiel in Form von Ökosteuern - abzuleiten. Aber diese Chance wurde von Ricardo vertan, weil sich sein Denken ebenso verstrickt hatte wie die realen Eigentumsverhältnisse selbst, in denen Boden, Differentialrente und Bodeneigentum scheinbar untrennbar miteinander verknüpft und verflochten waren.⁴

⁴ Diese Erkenntnisse verdanke ich wesentlich dem Gedankenaustausch mit Hans Immler.